

# Sankt Johannes in Frensdorf

## Ein kunsthistorischer Vortrag zur Pfarrkirche von Frensdorf

von Margit Fuchs,

gehalten am 29.05.2014 für den Verein „Kulturforum Bamberger Land e.V.“ vor dem Konzert des Blechbläserquintetts der Bamberger Symphoniker.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich Ihnen vor dem heutigen Konzert die Kirche Sankt Johannes in Frensdorf, ihre Geschichte und ihre Kunstschatze vorstellen zu dürfen. Unsere Konzertreihe, die nun schon im vierten Jahr stattfindet, hat den Anspruch Sie nicht nur mit musikalischen Darbietungen von hoher Qualität zu erfreuen, sondern Ihnen darüber hinaus auch die interessanten Kirchen des Landkreises Bamberg näher zu bringen.

Ich will ein wenig weiter ausholen und im 12. Jahrhundert mit meinen Ausführungen beginnen. Im Ort Frensdorf, damals Vranestorf genannt, stand eine Wasserburg, deren Reste heute noch erkennbar sind. Diese Burg befand sich im Besitz der Herren von Abensberg, die wahrscheinlich hier eine erste Kirche als Memorialbau errichten ließen.

Ende des 12. Jahrhunderts kam die Burg in den Besitz des Hochstifts Bamberg. Unter dem Bamberger Bischof Eckbert von Andechs – Meranien<sup>1</sup> entstand wahrscheinlich Anfang des 13. Jahrhunderts ein erster massiver steinerner Kirchenbau, der jedoch schon bald infolge von Erbstreitigkeiten und kriegerischen Auseinandersetzungen beschädigt wurde.

Seit 1341 (im Vergleich mit anderen Gemeinden sehr früh) ist Frensdorf als eigene Pfarrei belegt und es ist davon auszugehen, dass zu dieser Zeit der Wiederaufbau der zerstörten Eckbertkirche erfolgte. Aus dieser Zeit, also aus dem 14. Jahrhundert, stammen die unteren Stockwerke des Kirchturms<sup>2</sup>

Wie Sie hier im Inneren der Kirche gut sehen können, ist der Chor der Kirche im Erdgeschoss des Turms untergebracht, weshalb man diesen Kirchentyp auch Chorturmkirche nennt. Wie in vielen anderen Kirchen des Landkreises wurde das unterste Turmgeschoss als Ort des Hauptaltars immer beibehalten. Die anderen Teile der Kirchengebäude, also Langhäuser, Eingangsbereiche, Kapellenräume wurden dagegen immer wieder den Bedürfnissen der Kirchengemeinden angepasst.

---

<sup>1</sup> Unter Bischof Eckbert von Andechs - Meranien wurde auch der heutige Bamberger Dom erbaut.

<sup>2</sup> Das obere Geschoss und die Bedachung des Turms wurden Ende des 17. Jahrhunderts neu aufgesetzt.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde hier an der Frensdorfer Pfarrkirche das Langhaus, das heutige Mittelschiff, von Christian Leidner in barockem Stil erneuert. Es wurde um fünf Meter verlängert, deutlich erhöht und bekam einen neuen Dachstuhl. Große Fenster wurden in die Wände gebrochen und Türen verlegt. Der Chorraum im Turmuntergeschoss bekam ein neues Gewölbe.

Der barocken Bautätigkeit vorausgegangen waren die schweren Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und die Zeiten des Mangels danach.

Geldmangel herrschte auch beim Kirchenbau in Frensdorf und es wird durch Quellen belegt, dass die Zinsen für das vom Katharinenspital in Bamberg geborgte Geld nicht aufgebracht werden konnten und dass auch die Tilgung letztlich von der Hofkammer in Bamberg übernommen werden musste. Warum wurde angesichts dieses Mangels überhaupt gebaut? – Dies erklärt sich dadurch, dass die meisten im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigten Kirchen in der Zeit danach nur notdürftig repariert worden waren. Ihr baulicher Zustand war um 1700 denkbar schlecht und ein Anstieg der Bevölkerung zum Ende des 17. Jahrhunderts machten die Baumaßnahmen dieser Zeit, die ähnlich auch in vielen anderen Orten stattfanden, dringend nötig.

1980 erfuhr die Kirche eine weitere, tiefgreifende Veränderung. Der Architekt Gregor Neundorfer machte aus der einfachen Saalkirche des frühen 18. Jahrhunderts ein dreischiffiges modernes Bauwerk. Die Seitenwände der alten Kirche wurden abgebrochen, ihre Stützfunktion von schlanken Säulen übernommen und neue, vielfach durchfensterte Seitenwände weiter außen errichtet. Die Fläche des Kirchenschiffs wurde dadurch mehr als verdoppelt und trug erneut der wachsenden Zahl der Gemeindemitglieder Rechnung.

Natürlich wurden bei jeder Erweiterung auch Teile der Ausstattung der alten Kirche mit übernommen.

Das Kruzifix über dem Chorbogen aus der Zeit um 1500<sup>3</sup> gehörte schon vor der barocken Erweiterung zum Kirchenbestand, während die Aufbauten der Seitenaltäre (ohne die Figuren, die sie im Zentrum sehen können<sup>4</sup>) um 1700 entstanden, also während der barocken Bautätigkeit. Der Hochaltar ist dagegen ein späteres Werk und wurde 1773 von Bernhard Kamm gefertigt.

<sup>3</sup> Diese Datierung stammt aus Heinrich Meyer: Die Kunst des Bamberger Umlandes“. Ich bin mir nicht sicher ob die heutige Figur tatsächlich aus dieser Zeit stammt. Zumindest muss sie stark verändert worden sein.

<sup>4</sup> Die Darstellungen im Zentrum der Seitenaltäre werden an den Zyklus des Kirchenjahrs angepasst. Bei meiner ersten Besichtigung der Kirche befand sich links ein nazarenisches Altarblatt mit einer sehr schönen Darstellung eine Kreuzigung, rechts eine qualitätvolle spätmittelalterliche Pietà. Zur Zeit der Konzertaufführung stand im linken Seitenaltar die Figur eines auferstandenen Christus und rechts eine Madonna mit Kind.

Sehr gut lässt sich an diesen Altaraufbauten der Unterschied zwischen dem Barock und dem Spätbarock, der auch als Rokoko bezeichnet wird, aufzeigen.

Heinrich Mayer schreibt in seinem Büchlein „Die Kunst des Bamberger Umlandes“ 1952:

„Die Seitenaltäre sind ernste Säulenbauten, wogegen am Hochaltar ein lockeres Säulengerüst den Tabernakelbau umspannt.“

Der Hauptaltar zeigt sich im Vergleich zu den kompakten, barocken Seitenaltären filigran und aufgelöst. Seine Säulenstellung erlaubt Durchblicke und seine gebogte Form passt sich dem Chorraum an. Er ist in der Höhe gestaffelt mit einer starken Steigerung zur Mitte hin. Sein Dekor ist reicher als das der Seitenaltäre. Diese sind verziert mit den kräftigen, fleischigen Blättern des Arkanthus, wogegen der Hauptaltar die deutlichen Muschelformen oder C-Schwünge, auch Rocailles genannt, zeigt. Diese sind typisch für die Zeit des späten Barock und der Name Rokoko leitet sich eben vom Begriff der „Rocaille“ ab.

Das Altarblatt an zentraler Stelle des Hauptaltars stellt die Taufe Christi dar und rückt damit Johannes den Täufer, den Patron dieser Kirche, in den Mittelpunkt des kirchlichen Geschehens.

Johannes der Täufer ist zweifellos einer der bedeutendsten Heiligen. Er gilt als letzter und größter der Propheten, als adventlicher Wegbereiter Jesu und als Vorbild des Asketen.

Johannes war nach der Erzählung im Lukasevangelium (1, 5 -25) der Sohn der Elisabeth und des Zacharias und wurde der Überlieferung nach ein halbes Jahr vor Jesus geboren. Der schon alte Priester Zacharias, dessen Ehe lange kinderlos war, opferte im Tempel und erhielt durch den Erzengel Gabriel die Verheißung, dass ihm ein Sohn geboren werde. Wegen seines Zweifels an der Verheißung wurde er mit Stummheit geschlagen und erst mit der Geburt seines Sohnes fand er seine Stimme wieder. Die schwangere Elisabeth wird oft dargestellt mit der ebenfalls schwangeren Maria, die Elisabeth besucht.<sup>5</sup>

Aus dem Lukasevangelium erfahren wir weiter, dass Johannes als Erwachsener zunächst in die Wüste ging (Lukasevangelium 1, 80), dann öffentlich als Bußprediger auftrat (Lukasevangelium 3, 1) und am Jordan das Kommen des von den Juden ersehnten Messias verkündete. Zur Vorbereitung darauf vollzog er am Jordan die Bußtaufe mit Wasser als Symbol für die Rettung im kommenden Weltgericht.

Er taufte auch Jesus im Jordan und bei dieser Taufe wurde dann die besondere Sendung Jesu und seine Göttlichkeit zum ersten Mal öffentlich offenbar als eine Stimme aus dem Himmel kam: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ (Lukasevangelium 3, 22).

Genau diese Szene ist es, die hier am Hochaltar dargestellt wird. Johannes gießt aus einer

<sup>5</sup> Diese Szene wird in der Kunst sehr häufig dargestellt und ist unter der Bezeichnung „Der Besuch bei der Base Elisabeth“ oder „Maria Heimsuchung“ bekannt.

muschelförmigen Schale das Wasser aus dem Jordan über das Haupt des knienden Jesus. Der Heilige Geist in Gestalt der Taube schwebt über der Szene. Darüber erkennen wir das Auge Gottes, das überaus wirkungsvoll vor einem Rundfenster platziert ist, so dass das einfallende Licht seine Allmacht und Herrlichkeit unterstreicht.

*Zusatzbemerkung:*

*Das Markusevangelium (6, 14 – 29) erzählt uns vom tragischen Tod von Johannes dem Täufer.*

*Johannes wurde von König Herodes Antipas gefangen genommen, weil dieser ihm die unrechtmäßige Verbindung mit seiner Schwägerin Herodias öffentlich vorgehalten hatte. Herodias, von Hass erfüllt, beeinflusste ihre Tochter Salome, die nach einem Tanz für den entzückten Vater einen Wunsch äußern durfte. Salome forderte das Haupt des Johannes, der daraufhin enthauptet wurde. Das Motiv, wie Salome ihrer Mutter den Kopf des Täufers auf einer Schale (Markusevangelium 6, 14 - 29) bringt, faszinierte vor allem die Barockmaler.*

Johannes der Täufer ist der Schutzpatron der Bauhütten und Steinmetze.

Seine Attribute sind das Fellgewand, der Kreuzstab oder ein Lamm sowie der Zeigegestus auf Jesus, oft verbunden mit dem Spruchband „Ecce Agnus Dei“ („Seht das Lamm Gottes“). Sie können eine solche Darstellung des Johannes im rechten Seitenschiff vorne sehen.

Die zentrale Taufszene hier am Hauptaltar wird von vier Heiligen flankiert.

Die beiden Herren im Priestergewand sind der hl. Aloisius (links) und der hl. Nepomuk (rechts). Der Erstgenannte ist ein Jesuit, der in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gelebt hat und sich der Armenpflege und Versorgung Pestkranker widmete. Der Zweitgenannte ist im 14. Jahrhundert der Beichtvater des böhmischen Königs Wenzel in Prag gewesen und wurde von diesem in der Moldau ertränkt. Beide, Aloisius und Nepomuk wurden 1729 durch Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen, sind also in der Zeit des Altarbaus aktuelle und moderne Heilige gewesen.

Am Altar weiter außen stehen dagegen „altgediente Heilige“:

- links der hl. Sebastian, der im 3./4. Jahrhundert gelebt hat und als einer der frühen Märtyrer für seinen Glauben starb,
- rechts der hl. Wendelin, ein irischer Missionar des 6. Jahrhunderts, Patron der Bauern und Viehhirten.

Begleitet wird das Figurenprogramm von vielen Engeln.

Neben dem Hochaltar zählt zweifellos die 7,5 m hohe Kanzel im linken Seitenschiff, die 1695 aus unterschiedlichen Hölzern gefertigt wurde<sup>6</sup>, zu den wertvollsten Ausstattungsstücken der Kirche. 1807 durch den Pfarrer Dumpert von Frensdorf aus Eigenmitteln angekauft, muss sie in der damaligen Frensdorfer Kirche mit ihrer enormen Höhe noch riesiger gewirkt haben als heute. Ihre enorme Größe erklärt sich durch ihren ursprünglichen Standort in der Stephanskirche in Bamberg. Diese war mit der Säkularisation und der Aufhebung des Stifts Sankt Stephan funktionslos geworden war, die Kanzel stand zum Verkauf. Wenn sie nach oben zum Schalldecke blicken, erkennen sie die Figur des Heiligen Stephanus, der als Diakon einer frühen Christengemeinde für seinen Glauben starb und der Kirchenpatron des gleichnamigen Bamberger Stifts war.

Die gedrehten Säulen am Kanzelkorb, die reichen Schnitzereien mit Arkantusblattmotiven und die wertvollen Blattmetallaufgaben (Gold und Silber) zeugen vom hohen Anspruch der Auftraggeber.

Viele der anderen Figuren von Heiligen, die sie hier im Kirchenraum sehen können, standen zwar im ehemaligen barocken Kirchenraum, sind aber nicht aus barocker Zeit, sondern erst im 19. Jahrhundert angefertigt oder der Kirche überlassen worden.

Das auffallendste Stück ist sicherlich der sogenannte „Volto Santo“, im Deutschen auch als „Die göttliche Hilfe“ oder als „Heilige Kummernis“ bezeichnet. Darstellungen dieser Art finden sich auch an anderen Orten in der Nähe, wie beispielsweise in der Kirche am Gügel oder in der Gangolfskirche in Bamberg. In dieser Figur verbindet sich ein altes Vorbild aus Lucca in der Toskana und die Legende der Wilgefortis, oder auch Heilige Kummernis genannt, aus dem 15. Jahrhundert.

Dem Volto Santo in Lucca wird ein göttlicher Ursprung nachgesagt, weshalb man die Figur besonders stark verehrt.

Wilgefortis war der Legende nach eine Königstochter, die von ihrem Vater verheiratet werden sollte. Ihre Weigerung und ihr von Gott erlehtes jesusähnliches Aussehen haben den Vater derart erzürnt, dass er sie kreuzigen ließ.

---

<sup>6</sup> Als Schreiner wird Alexander Wilhelm, als Bildhauer Johann Georg Götz genannt.

Fassen wir kurz zusammen:

Sie befinden sich hier in einem spannungsreichen Bauwerk mit einer interessanten Ausstattung. Homogenität ist nicht der passende Begriff, der diesen Raum beschreiben würde, aber gerade das Fehlen von Einheitlichkeit macht aus dieser Kirche ein lebendiges Bauwerk, an dem sich die Frömmigkeit in Franken und die Entwicklung gläubigen Lebens durch viele Jahrhunderte hindurch nachvollziehen lässt.

Auch die Musik, die sie nun erleben werden, führt sie durch unterschiedliche Epochen. Erleben und genießen Sie das „Blechbläserquintett der Bamberger Symphoniker“, auf das ich mich außerordentlich freue. Ich wünsche ihnen viel Vergnügen und bedanke mich bei Ihnen für das aufmerksame Zuhören.